



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Krause, Kurt: Das britische Indiamerreich

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Das britische Indiamerreich

Von Dr. Kurt Krause

„Seine Handelsflotten streckt der Briten
Sternig wie Polyphenarmer aus,
Und das freie Reich der Amphitrite
Will er schließen wie sein eigen Haus!“

Schiller, 1801.



apid wird die Welt englisch!“ Zu keiner Zeit haben wir die Umfassung dieses Leitwortes des englischen Imperialismus in die Tat deutlicher verfolgen können als gerade jetzt. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt die Heimat die Vorgänge an der Westfront, wo sie durch die standhafte Abwehr aller mit übermenschlicher Kraft unternommenen Durchbruchversuche und die geniale Leitung und den zuversichtlichen Weitblick unserer Seerührer geschützt wird. Zu sehr bleiben unsere Gedanken auf den kleinen Kontinent Europa und seine Mittelstaaten beschränkt. Dafür spielt sich fern im Indischen Ozean ein Schauspiel ab, das, selten großartig, auch unsere Beachtung mehr verdient. Hier ist England nahe daran, sich ein britisches Indiamerreich zu schaffen. Einzig dastehend in der Weltgeschichte, wird es schon jetzt und noch mehr in Zukunft alle bisher geschaffenen an Größe und Bedeutung überstrahlen. Der Indische Ozean ist dabei, ein rein englisches Mittelmeer, ein „britisches Südmeer“ zu werden. Ein kurzer Blick in die Geschichte und Geographie soll uns darüber Klarheit verschaffen.

Bei einem ersten Überblick über die englischen Besitzungen bietet das britische Weltreich das bunteste und in sich widerspruchsvollste Bild; nichts deutet da auf einen natürlichen inneren Zusammenhang hin. Englands früher befolgte Politik der offenen Tür setzte englischem Einfluß nirgends Grenzen, die ganze Welt war englisches Betätigungsfeld. Erst seit die Konkurrenz der offenen Tür anfang groß zu werden, ging England über zum System der geschlossenen Einflußgebiete; und hier marschirt es nun an erster Stelle.

Englands Auftreten im Indischen Ozean datiert seit dem Auftreten der britisch-ostindischen Handelskompagnie im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts und die Eroberung Ostindiens 1757 bis 1784 durch Lord Clive und Warren Hastings sicherte Englands Stellung als vorherrschende See- und Kolonialmacht der damaligen Zeit. Seit der Errichtung des indischen Reiches unter britischer Oberhoheit war Englands Politik immer darauf gerichtet, sichere Wege zwischen Mutterland und Kolonie zu schaffen. Auf dem Seewege kommend, unterwarf sich Großbritannien Indien. So ist es erklärlich, wenn dieser Seeweg zunächst ausgebaut und gesichert wird. Noch in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts führte der Weg nach Indien um das Kap der guten Hoffnung herum, wenngleich der Weitblick englischer Staatsmänner den künftigen kürzeren Weg nach Indien über Ägypten gehen sah. 1650 schon ist St. Helena englisch, ein willkommener Anlegeplatz und Versorgungsstation für die Britisch-Ostindische Kompagnie; 1704 wird Gibraltar durch Handstreich den Spaniern entzogen. Anfang des neunzehnten Jahrhunderts kommt die Festsetzung Englands am Kap der guten Hoffnung, 1815 werden die im südlichen Atlantischen Ozean gelegenen vulkanischen Felsenteilande Ascension und Tristan da Cunha besetzt, eigentlich nur als eine Art Hilfsstellung zu St. Helena, lediglich zu dem Zweck, Napoleon den Ersten vor der Möglichkeit jeder Entführung zu bewahren; dem Seeweg nach Indien aber dienen sie als neue Stützen. Solange dieser noch der einzige Weg war, die Kolonie zu erreichen, mußte auch Mauritius eine wichtige Rolle spielen; schon 1810 kam es in englischen Besitz. Seine Bedeutung für die britische Weltmacht und Weltwirtschaft mußte nachlassen, als der alte

Seeweg nach Indien ums Kap der guten Hoffnung durch die Eröffnung des Suezkanals verödete. Indessen seine geographische Lage hinderte es daran, zu völliger Bedeutungslosigkeit herabzusinken.

Die Durchstechung der Landenge von Suez mußte England mit Freuden begrüßen, da so der direkte Weg London—Bombay bedeutend verkürzt wurde. Aber da der Gedanke von Frankreich ausging, mußte England diesem Plane Schwierigkeiten bereiten. 1869 war der Kanal trotz Widerstrebens Englands fertiggestellt. Aber schon 1875 war der größte Teil der Kanalaktien in englischen Händen, die wirtschaftliche Gewalt gewonnen, 1882 bemächtigte man sich mit der Okkupation Ägyptens auch noch der politischen Gewalt. Damit begann der Ausbau des neuen Weges nach Indien, des Landweges. Geographischer und politischer Weitblick hatte schon 1861 das Eingangstor ins Rote Meer, das wohlbekannte „Tränentor“, Bab el Mandeb, das dreimal so breit ist als die Gibraltarstraße, zusammen mit dem Festlandsstützpunkt, dem schönen Kraterhafen Aden, in englischen Besitz gebracht. Als die Annäherungsversuche an den bis 1882 noch von der Türkei abhängigen Scheiven des Nillandes mit der englischen Oberhoheit endeten, führte dieser Scheive nur noch ein Scheindasein; der eigentliche Herr Ägyptens war der englische Generalkonsul, in dessen Händen die Fäden der englischen Afrikapolitik zusammenliefen und der kein Mittel scheute, den englischen Einfluß in Ägypten zu stärken. Lord Cromer und Lord Kitchener waren die treibenden Kräfte; ihr Ziel war es, eine Zusammenschweißung von Südafrika und Ägypten herbeizuführen. Der Fall Fashoda 1898, der ein Nachgeben Frankreichs bedeutete, beweist dies. Bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte England bei der Verteilung der außereuropäischen Einflußgebiete nur mit Frankreich als eigentlichem Gegner rechnen müssen, Portugal und Holland als kleinere Staaten waren nicht mehr zu fürchten gewesen. Da taucht auf einmal in den Jahren 1879 bis 1883 Deutschland auf in der Zahl der Mächte, die in Afrika eigene Interessen vertreten wollen. Zu den zwei Bewerbern um einen Platz an der afrikanischen Sonne kam jetzt ein dritter. Der Rückversicherungsvertrag 1878 mit Rußland hatte zudem den Rücken gesteißt, um England deutlicher deutsche Pläne offenbaren zu können.

Sobald Karl Peters, Ludwig Fühlke, Graf Pfeil und die Gebrüder Denhardt in den Jahren 1884 und 1885 ihre ostafrikanischen Landerwerbungen gemacht und unter deutschen Reichsschutz gestellt hatten, und als die Auseinandersetzung mit dem Sultan von Sansibar erfolgt war, streckte das um seine Welt Herrschaft bedrohte England auch hier seine Faust in den Handel. Am Golf von Aden wurden 1884 die Hafenplätze Berbera und Zeila besetzt, das nördliche Somaliland (176 000 Quadratkilometer mit 50 000 Bewohnern) unter britischen Schutz gestellt; 1886 ging Sokotra völlig in englischen Besitz über, nachdem schon 1876 die Zusicherung gegeben war, daß die Insel an keine fremde Macht abgetreten werden dürfe. — Mit der Festsetzung Deutschlands an Afrikas Ostküste begann für England eine ausgesprochene Annexionspolitik, die sich in erster Linie gegen Deutschland richtete, und die gleichzeitig dem Endzweck diente, Englands Stellung am Suezkanal und gegenüber Indien fester und umfassender zu stützen.

Noch 1886 stellte England das an Deutsch-Ostafrika angrenzende Nyassaland unter britischen Schutz; in Westafrika war 1885 das Nigerg Gebiet schon englisch geworden; in Südafrika heimste man 1886 das Betschuanaland mit der Kalahariwüste ein. 1890 fiel ihm im Sansibar-Vertrag gegen das kleine Opfer Helgoland noch das Witu-Gebiet im Norden des Tanafusses und die Schutzherrschaft über Sansibar zu; 1894 kam dazu noch die Schutzherrschaft über das nördlich vom Viktoria-Nyanza-See gelegene Königreich Uganda. Reichlich 1 Mill. Quadratkilometer mit 7½ Mill. Bewohnern waren englisch geworden. Der deutsche ostafrikanische Besitz war ringsum abgegrenzt und dazu kontrolliert durch das englische Sansibar; dem britischen Besitz war die Ausdehnungsmöglichkeit nach allen Seiten geblieben

(Einkreisungspolitik!). Dieselbe Begrenzung unserer Erwerbungen bedeutete auch Englands Festsetzen im Nigerg Gebiet und an der Goldküste. Im Betschuana-land führte es zu einer Trennung von den Burenstaaten, die ihrerseits einer englischen Umklammerung sich nicht entziehen konnten. Auch Portugal gegenüber übte England dieselbe Politik, als dieses sich 1891 an der Ostküste einen Landstreifen sichern wollte. In aller Stille hatten sich englische Ansiedler im Süden des Nhassa-Sees festgesetzt, und das durch ein Ultimatum von seiten Englands erzwungene englisch-portugiesische Abkommen gab den portugiesischen Besitzungen in Ostafrika die heutige seltsam gestreckte Gestalt. Zudem brachte es England die Abtretung des ehemals portugiesisch gedachten Hinterlandes, des Maschonalandes ein; seit 1891 ist es ein Teil von Britisch-Zentralafrika. 1894 fiel auch das Zwischenstück, das Matabeleland, an England. — Die Burenstaaten waren rings umschlossen von englischem Gebiet, die Arbeit ihrer Beeinflussung, die notwendigerweise zur Besitznahme führen mußte, konnte beginnen. 1902 war ihr Schicksal besiegelt, Oranjestaat und Transvaal Teile der englischen südafrikanischen Union.

Die veräumdete Gelegenheit eines deutschen Eingreifens zur Erhaltung der Selbständigkeit dieser Freistaaten und das Nichterkennen der uns seitdem drohenden Gefahr ist uns dann immer zum Nachteil geworden. Offensichtlich war die aktive Politik Englands im schroffen Gegensatz zu der passiven Deutschlands, die sich immer schieben ließ, nie aber selbst schob. So lagen die Verhältnisse in der Politik beider Länder und in der Verteilung der Gebiete Afrikas um die Jahrhundertwende im Jahre 1900.

Rückblickend kann man bis zum Kriegsausbruch drei verschiedene Perioden der englischen Politik zur Sicherung der Wege zum „britischen Südmeer“ erkennen. Bis 1869, der Kanaleröffnung, die ungefähr mit der Entstehung des Schlagwortes vom „Greater Britain“ (1868) zusammenfällt, ist alles gerichtet auf eine Festlegung des Seeweges und Vorbereitung für den zu schaffenden Landweg. Mit der Besitzergreifung des Suezkanals beginnt der Ausbau des Kolonialreiches; jede sich bietende Gelegenheit wird wahrgenommen, kleine Kolonien, Kohlenstützpunkte und Inselchen zu besetzen. Mit dem Eintritt Deutschlands in die Zahl der Kolonialmächte (1884) beginnt die Zeit der Niederhaltung des neuen Gegners mit dem Mittel der Einkreisungspolitik. *)

Wichtig bleibt, daß um die Jahrhundertwende die englischen Staatsmänner Chamberlain und Salisbury den Versuch und die Anstrengung machten, mit Deutschland zu einem Verständnis oder gar Bündnis zu kommen. Der innere Zweck mag wohl gewesen sein, uns als englische Landknechte in Ostasien gegen die unbequemen Russen zu verwenden. **) Das britische Bemühen scheiterte, unsere Diplomatie ging nicht in die wohl vorbereitete Schlinge hinein. Die ablehnende Haltung Deutschlands hatte aber eine völlige Um- und Abkehr Großbritanniens zur Folge; die Annäherung an Frankreich und Rußland war der nun zu betretende neue Weg. Er war bis zu Ende geebnet, als Rußland kriegsbereit und gerüstet war, im Jahre 1914. Die politische Arbeit Englands hatte ihre seit 1903 begonnene Einkreisung so weit geführt, daß man daran gehen konnte, Deutschland auf dem Festlande zu beschäftigen und seine Kolonien einzustreichen.

In der östlichen Umrandung des Indischen Ozeans war Australien der Säpfeiler britischer Macht gewesen; auch von ihm gingen zur Gewinnung des Anschlusses an Indien Ausdehnungsbestrebungen aus. Zwar hatte die von allen Hauptkulturländern entfernte große Insel wegen ihrer Lage auf der menschenleeren Wasserhalbkugel und der Entlegenheit ihrer am meisten kulturfähigen Südostseite für ihre Beherrschung ein seetüchtiges Volk vorausgesetzt; als erstes Seefahrervolk, als „rulers of the waves“, haben sich die Engländer in

*) Witschke, Grenzboten 1915, S. 322.

**) Bülow, Deutsche Politik, S. 38.

diesem Teile ihres ungeheuren Reiches so gut wie vollkommen unberührt und unbedroht von äußeren Einflüssen fühlen dürfen. Erst das Aufkommen einer ansehnlichen japanischen Seemacht, die vor England gegenüber Australien den großen Vorteil einer näheren strategischen und wirtschaftspolitischen Operationsbasis voraus hat, ließ England andere Ziele und Wege seiner Australienpolitik einschlagen. Die deutsche Flaggenhissung in Kaiser Wilhelms-Land und auf den Bismarckinseln (1884) wurde mit unverhohlenem Mißbehagen betrachtet; aber auch die Franzosen in Neukaledonien mögen keineswegs immer als Freunde und Bundesgenossen gegolten haben. Jedenfalls besetzt England 1884 den Südostteil von Neuguinea und grenzt damit das nördlich gelegene deutsche Schutzgebiet ab. Den Weg nach Indien sollten die Erwerbungen der Straits Settlements (1881) sichern helfen. Aber auch mit dem Auftreten Deutschlands in der Südsee und dem Gedanken Frankreichs, Annexionsgelüste auf Siam zu zeigen, fand man es in London an der Zeit, die malaiischen Staaten enger an das englische Kolonialreich anzuschließen. 1885 wurde dem Sultan von Schahore und 1887 dem von Pahang anheimgestellt, sich unter englischen Schutz zu begeben; 1889 und 1895 wurden die Verträge abgeschlossen, diese Sultanate in aller Form der Schutzherrschaft einverleibt, und 1909 wurde nur zur Abrundung noch ein von Siam abgetretener Landstrich bis an die Landenge von Vigor hinzugefügt, so daß das englische Gebiet hier rund 140 000 Quadratkilometer mit 2,9 Mill. Bewohnern umfaßte. Gleichzeitig faßte England 1882 auf Nordborneo Fuß und stellte bis 1888 rund 190 000 Quadratkilometer unter seinen Schutz; dies nur, um den Weg nach Asien zu sichern. In Hinterindien war Birma 1886 britisch geworden.

So war mit den vier Ecksteinen Südafrika, Ägypten, Indien, Australien schon vor 1914 der Gedanke eines territorialen Gebäudes, eines geschlossenen englischen Einflußgebietes wenigstens bis zu einem gewissen Grade zur Tatsache geworden: ringsum den Indischen Ozean englisches Gebiet. Den Verkehr von Küste zu Küste erleichtern die ebenfalls mit weitem Blick des praktischen Geographen in englische Hand gebrachten Inselgruppen der Amiranten, Seychellen, Malediven, Lakkediven, Schagosinseln, Andamanen, Nikobaren, Keeling- und Christmas-Inseln, von Mauritius und Rodriguez. Sie sind heute schon Stützpunkte der englischen Schifffahrts- und Kabelnlinien im „britischen Südmeer“; ihnen werden weitere zur vollständigen Festigung des Besitzes folgen.

Nur einige Schönheitsfehler wies das Bild auf; das waren die den anderen Kulturvölkern gehörenden kleinen Landstreifen und Inselgruppen. Nur zwei von ihnen konnten noch als feindlich gelten, nachdem Frankreich, Italien und Portugal dem Riesen England Gefolgschaft zugesagt hatten. Zuerst mußten ja nach Kriegsbeginn die deutschen Besitzungen an der Guinea- und Goldküste fallen; hier willigte England noch ein in eine Teilung der Interessengebiete zwischen französischen und englischen. Die größere Bedeutung der deutschen Kolonien für England lag an Afrikas Ost- und Südküste. Gegen Ende 1915 ging Südwestafrika verloren, Ende 1917 wich nach heißem Ringen die letzte deutsche Heldenschar aus Deutsch-Ostafrika. Damit fiel England wieder ein neues Stück Land zu. Aber hier wurde nur englische Verwaltung geduldet, keine belgische oder portugiesische. Die ganze Ostküste Afrikas ist Interessengebiet der Ententemächte, in erster Linie Englands. In der Ostumrandung bleiben nur die holländischen Kolonien als Schönheitsflecken im englischen Südmeerbilde noch bestehen. Quousque tandem?

In Afrika wurde bis 1914 der Plan Englands, eine Kap—Kairo-Bahn als Verbindung vom Norden zum Süden in nur englischem Gebiete zu führen, von Frankreich im Sudan, von Portugal im Süden des deutschen Gebietes und von Deutschland im Seengebiet (getreuzt.*) Jetzt stehen der Ausführung des

*) Bergl. Bütschle, „Sperrzonen wider die britische Kap—Kairo-Linie“. Geogr. Anzeiger 1918, S. 137.

Wunsches, eine Randbahn um die Westseite des Indischen Ozeans zu führen, kaum Hindernisse mehr im Wege, wenn nicht ein starkes, deutsches Mittelafrika als Friedensbedingung den großbritischen Traum zunichte machen kann. Nicht erst zu nehmen war wohl das 1898 angebotene Angola-Abkommen, das uns im Falle wachsender Geldverlegenheiten Portugals ein Vorkaufsrecht auf bestimmte Teile der portugiesischen Kolonien sichern sollte. Englische Geldleute unterstützten Portugal stets reichlich genug, um die Einlösung dieser Zukunftsmöglichkeit hinauszuschieben; nun hat der Krieg auch diesen Vertrag hinfällig gemacht. Vom Kunene an der Nordgrenze von Deutsch-Südwestafrika um Südafrika herum, an seiner Ostküste entlang bis zum Eingang ins Rote Meer ist englisches oder englisch beeinflusstes Gebiet. Britisch-Südafrika und Britisch-Ostafrika haben trotz Tschodda und Deutschland den Anschluß ans britische Nilland gefunden. Der Nord-Südweg ist geschaffen als Basis für die Beherrschung des ganzen östlichen Afrika.

Der Krieg gibt auch die Möglichkeit, die geographische Lücke zwischen Ägypten und Indien zu schließen, den Anschluß von Kairo an Kalkutta zu finden. Diesen Weg West-Ost zu sichern, ist England auf dem besten Wege. Die Erwerbung von Belutschistan (1893) und seine Eingliederung in das Indische Reich war der erste Schritt dazu, das Übereinkommen des Jahres 1907 betreffs Persien war der zweite. Die Zweiteilung des Landes sicherte England die südliche, den Persischen Meerbusen umrandende Zone zu. Durch die Übernahme der Schutzherrschaft über den gegenüber gelegenen, die Ausfahrt aus dem Golf beherrschenden, ehemals selbständigen Staate Oman wurde der Persische Meerbusen ein *Mare clausum britannicum*. Die Tatsache, daß schon vor dem Kriege im Persischen Golfe der englische Handel mit 70 Prozent vertreten war, gegen 7 Prozent Anteil des deutschen Handels, erfuhr ihre Krönung beim Ausbruche des Krieges durch die Besetzung der persischen Insel Hendjam an der Straße von Hormus: ein neuer Flottenstützpunkt wie ehemals Berim und Aden im Roten Meere. Leichtere als sonst ist nun für England die Ausdehnung seines Einflusses auch auf die nördliche persische, ehemals an Rußland überlassene Zone, nachdem ein Großrußland zu bestehen aufgehört hat. Durch die kaspisch-turanische Senke führt über Persien ohnehin ein natürlicher Weg nach Indien. Er muß, so weit wie möglich, englisch werden.

Bleibt das Mittelstück zwischen Euphrat und Nil. Hier ist Englands Verhalten zur Türkei ausschlaggebend gewesen. Langsam, aber zielbewußt sicher begann die Ausnützung der türkischen Schwäche. Wir sahen es bei Ägypten 1882. Schon 1878 wurde Cypern englisch, als einer der Vorposten des englischen Einflusses im Mittelmeere, geeignet, die eurasische Hochstraße Mitteleuropa-Borderasien zu beaufsichtigen und zu bedrängen; †) erst 1914 wurde es zugleich mit Ägypten vollständig annektiert. Am Roten Meere hatte England sich 1885 in Zeila und Berbera gegenüber Aden festgesetzt; Ein- und Ausfahrt war unter Aufsicht, und die Beeinflussung Arabiens erhielt eine neue Basis. Die Arbeit zeitigte ihre Früchte in der Aufwiegelung arabischer Stämme gegen die türkische Herrschaft in den arabischen Küstengebieten. Mögen auch einige Scheichs in der Landschaft Yemen noch Überfälle auf englische Garnisonen ausführen, der ganze süd-arabische Küstenstrich von Yemen bis Oman ist heute englische Einflußzone.

Wie von Süden und Osten her so erfolgte auch von Westen aus das englische Vorrücken. Als die Türkei 1906 von ihrer Hedschasbahn eine Nebenbahn zur Akabahucht (Sinai-Halbinsel) führen wollte, erhob England Einspruch, unternahm eine Flottenkundgebung und erzwang eine Grenzregulierung, die die Halbinsel Sinai zum Glacis Ägyptens machte. Den Plan der Türkei, unter deutscher

†) Vgl. Dix, Das Verkehrsgeogr. Grundproblem des Weltkrieges. Geogr. Zeitschr. 1917, S. 1 ff.

Beteiligung durch Mesopotamien eine Bahn zum Mündungsgebiet von Euphrat und Tigris, dem Schatt el Arab, zu führen, kreuzte England durch fortgesetzte politische Treibereien und den Streit um den Endpunkt der Bahn. Unter Ausnützung der Schwächung der Türkei zur Zeit des Balkankrieges 1913 wurde an der geplanten Endstation die selbständige, unter britischem Schutz stehende Dynastie El Koweit errichtet. Nichts anderes bedeutete das, als ein endgültiges Festsetzen Englands an dieser Erdstelle, Deutschland und der Türkei zum Trotz. Von hier aus begann Ende 1914 die Besetzung von Basra und Südmesopotamien. Mit indischen Truppen unter englischen Offizieren wurde trotz der Rückschläge bei Kut-el-Amara das Mündungsgebiet der Riesenströme, das Frat Arabi, erobert. Das Zwischenstromland bis über Bagdad hinauf ist heute in englischen Händen. Ein günstiges Geschick fügte es auch, daß das Vorrücken in Südpalästina bis über Jerusalem hinaus für England leicht wurde. Der Weg durch die syrisch-arabische Wüste ist für England frei, die Brücke vom englischen Afrika zum englischen Südasien ist geschlagen, die Nordumrandung des Indischen Ozeans britisch. Nun kann der schon 1903 von W. Willcocks entworfene Plan der künstlichen Bewässerung des Zwischenstromlandes zur Ausführung kommen. und der 1909 von demselben englischen Baumeister in türkischen Diensten aufgeworfene kühne Gedanke einer Querbahn von Bagdad schnurgerade nach Westen über Palmyra nach Damaskus und somit nach der Küste verwirklicht werden.

Die große Völkerbrücke zwischen drei Erdteilen in englischer Hand, die Durchfuhr dort von England monopolisiert, dieses Lebensziel Englands hat ihm der Krieg spielend gewinnen lassen. Einzig dastehend ist das britische Kolonialreich in der Umrandung des Indischen Ozeans, das „britische Indiamerreich“ (Njellen). Zwischen den beiden Wendekreisen in den Tropen sich ausdehnend, mit einer verschwenderischen Fülle aller Nahrungs-, Genußmittel und Rohstoffe ausgestattet, die der in gemäßigteren Zonen lebenden Menschheit unentbehrlich, verfügt dieses Reich über einen Menschenvorrat von wohl 500 Millionen; und 50 bis 60 Millionen Weiße könnte es noch in seinen weiten Räumen aufnehmen als Ansiedler. Das größte Weltreich des Altertums, das römische, muß als Zwerg erscheinen gegen den an Ausdehnung hundertmal größeren Riesen England, der drei Erdteile mit seinen gewaltigen Armen umspannt.

Nichts könnte der Entwicklung dieses Riesenreiches von Europa aus hindernd in den Weg gelegt werden; die Versuche dazu sind bis jetzt durch Englands zielbewußteres Vorgehen gescheitert. Nur das aufstrebende Japan könnte hemmend dazwischentreten. Mit ihm sich zu verständigen wird England nicht zögern. Fast scheint es schon, als ob England auf den Ausbau seiner Einflußgebiete in den chinesischen Meeren zugunsten von Japan verzichten wollte.

Durch koloniale Truppen aus den alten englischen Kolonien sind die neuen Gebiete zur Abrundung und Vervollständigung erobert worden, englisch nur die Führung. Möchte es auch eine Zeitlang genügend glaubhaft erscheinen, daß das Fehlen englischer Offiziere, die befähigt waren, indische und eingeborene Truppen zu befehligen, einen Abtransport dieser Truppen nach Europa unmöglich mache: Englands letzter Gedanke wird dabei sicher gewesen sein, daß eben diese Truppen für Englands zukünftige Ziele hier besser kämpfen könnten, als daß sie auf europäischen Schlachtfeldern nichtenglische Interessen verteidigen halfen.

Seit mehr als 50 Jahren ist Englands Politik darauf gerichtet, im Indischen Ozean jeden Vorteil und jede Gelegenheit zur Besserung seiner Stellung auszunützen. Schrittweise, aber immer vorwärts schreitend, das bestimmte Ziel im Auge, sahen wir den Riesenbau entstehen, dessen Krönung der Weltkrieg England bringen sollte.

Nirgends als gerade hier bei „Englands Indiamerreich“ wird der Wert eines geschlossenen Kolonialreiches klarer. Einige Zahlen (nach Stuhlmann) mögen die Bedeutung des englischen Einflußgebietes verdeutlichen:

1. Englische Besitzungen vor dem Kriege:

	Einwohner in Millionen	Einfuhr Ausfuhr in Millionen Mark 1912/13		Deutschlands Anteil Einfuhr Ausfuhr in Millionen Mark	
Australien und Inseln	7,8	2076	1951	96	235*)
Britisch-Indien u. Malaische Inseln	323,1	4289	5325	124	597
Somali, Sansibar, Mauritius, Sey- chellen und andere kleine Inseln	1,0	105	108	0,4	0,3
Sudan, Süd-Afrika, Nyassaland, Br.-Ost-Afrika	12,0	968	1456	44	67
Uganda, Agypten	19,0	498	547	41	118
	362,9	7936	9382	305,4	1067,3
		17318**)			

2. Von England besetzte Gebiete:

Deutsch-Ost-Afrika	7,6	50,3	31,4	17	14
Deutsch-Südwest-Afrika	0,08	32,5	39	15	5
Deutsch-Neuguinea	0,6	9	12	2	6
Mesopotamien	0,3	?	?	?	?
	8,6	91,8	82,4	34	25

3. Noch unabhängige Gebietsteile:

Abyssinien, französische, holländische, portugiesische Kolonien, Persien (s. T.)	70,3	1288	1481	93	151
Afghanistan	4,5	21	18	—	—

Die Zahlen reden eine deutliche Sprache. Der hier England zufallende Gewinn ist unübersehbar und gefahrdrohend. Der Gedanke des Wirtschaftskrieges nach dem Weltkriege findet gerade in den an tropischen Rohstoffen überreichen Uferländern des Indischen Ozeans seine sicheren Stützen.

An uns und unserer verbündeten Diplomaten Arbeit und Kunst muß es liegen, das, was die Waffen in jenen fernen Landen nicht haben wirken können, durch den militärischen und diplomatischen Sieg der Mittelmächte in Europa zu erreichen. Andernfalls ist Englands Ansehen und Macht, seine ganze geographische Ausdehnung auf der Welt größer als zuvor, und der mitteleuropäische Wirtschaftsbund in seiner aufstrebenden Weiterentwicklung bedroht. Nicht darf das Wort Cecil Rhodes' recht behalten: „Lassen wir die andern nur arbeiten; in das Bett, das sie bereiten, legen wir uns doch hinein.“ Vergessen wir vor allem in Zukunft jenes nur zu wahre Wort eines Engländers nicht: „Wenn irgend jemand wissen will, wie England sich, sei es als Neutraler, sei es als Kriegführender, in Zukunft verhalten wird, so können wir ihn nur auf unser Verhalten in der Vergangenheit hinweisen.“***) Danach sollte sich auch unser Verhalten bei kommenden Friedensbesprechungen richten.

*) Einfuhr = 6,6 Prozent, Ausfuhr = 9 Prozent des australischen Gesamthandels; Englands Anteilzahlen sind für Einfuhr = 58,7 Prozent, Ausfuhr = 40 Prozent.

**) Vgl. dazu Gesamthandel der Ver. Staaten Amerikas = 16,2 Milliarden Mark, Deutschlands Gesamteinfuhr 17,6 Milliarden Mark, Gesamtausfuhr 8,1 Milliarden Mark (1910).

***) Zu finden in der April-Nummer 1917 des „Nineteenth Century“, Artikel von Sir Herbert Stephen: „Der amerikanische Friedenstraum“.

